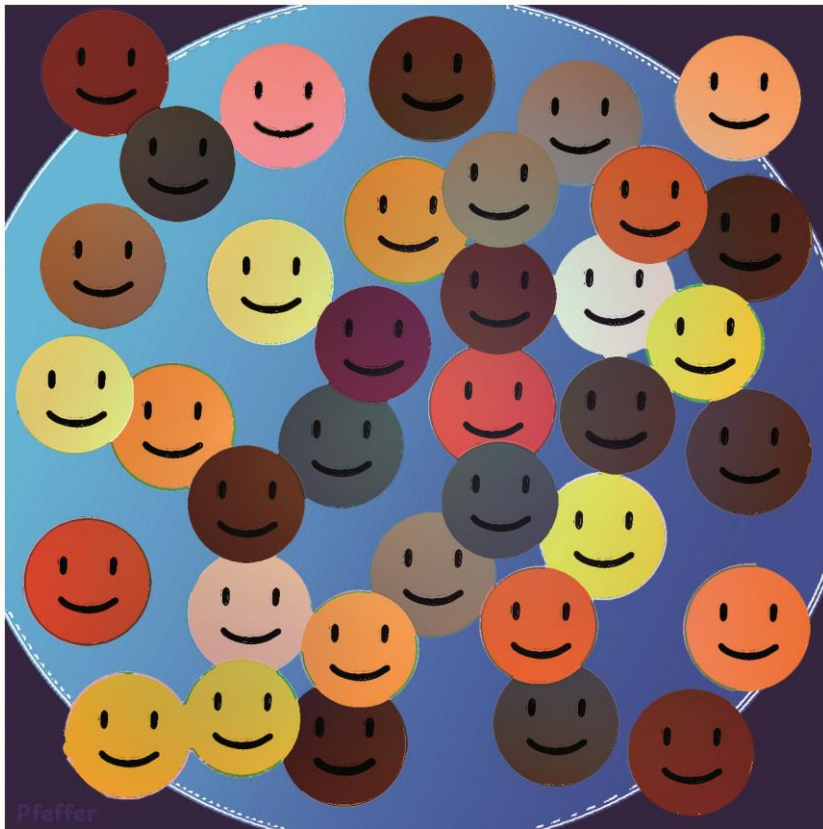


MMW zum 14.03. 4. Sonntag der Passionszeit



Liebe Mut-Mach-Wort-Gemeinde!

Um „Freude“ geht es heute, dem 4. Sonntag der Passionszeit. Er trägt den Namen „Laetare“ und gilt als das „kleine Ostern“. Und eine freudige, gelöste Stimmung klingt auch aus dem Psalm für diesen Sonntag heraus, es ist der Psalm 84.

Psalm 84

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;
mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.
Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.
Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!
Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen. Sie gehen von einer Kraft zur andern
und schauen den wahren Gott in Zion.
Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs!
Gott, unser Schild, schau doch; sieh an das Antlitz deines Gesalbten!
Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.
Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in den Zelten der Frevler.
Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.
Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

Seit Mitte Dezember haben wir in unserer St. Markus-Kirche keine Gottesdienste mehr gefeiert. Diese Zeit ist nun zu Ende, an diesem Sonntag, den 14. März, ist der Tag, wo wir (endlich) die Türen wieder aufmachen und zum Gottesdienst einladen.

Es gibt dafür wohl kaum einen passenderen Tag als den Sonntag Laetare und keinen passenderen Text als den Wochenpsalm, der mir aus so richtig aus der Seele spricht.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;

Der Beter des Psalms hat Sehnsucht. Er hat Sehnsucht nach einem Ort an dem er jetzt gerade nicht ist. Er sehnt sich nach Gott. Er will dort sein, wo Gott ist, nämlich in Gottes Tempel. Der Beter wusste, dass der Tempel Gottes der Ort der Gegenwart Gottes ist. Im Tempel in Jerusalem auf dem Berg Zion kommt Gott seinem Volk Nahe, dort ist der Ort, wo Gott dem Menschen begegnet.

Und genau das will der Beter erleben. Danach sehnt er sich mit Herz und Leib, mit allem, was ihn ausmacht. Es sind nicht nur Gedanken, die er über Gott hat, sondern er spürt eine tiefe, innere Sehnsucht nach dem Ort der Gegenwart Gottes.

Er weiß, es gibt einen Ort, der ist anders als dieser, der verspricht mehr zu sein, als alles was jetzt da ist. Wir erfahren nichts über den Ort, an dem sich der Beter gerade befindet. Aber das zählt auch nicht. Das, was zählt, ist die Gegenwart Gottes, von der sich der Beter so viel erhofft, von der sich der Beter alles erhofft.

Doch der Beter sehnt sich nicht nur nach einer überirdischen, fremden, distanzierten Kraft, sondern er sehnt sich nach der Gegenwart des lebendigen Gottes. Das ist ein persönlicher Gott, der sich seinem Volk zuwendet. Ein Gott, der lebt, der an seinem Leben Anteil gibt, weil er die Menschen bei sich wohnen lässt. Ein Gott, der nicht abseits von allem existiert, sondern der lebt – der das Leben selber ist und seinem Volk das nicht vorenthält.

Und warum erwartet der Beter alles von diesem Ort? Weil er weiß: Dort bin ich sicher, dort finde ich Schutz, dort bin ich geborgen. Es gibt einen Ort, der sogar den kleinsten Vögeln Schutz bietet. Es gibt einen Ort, bei dem der Beter sich niederlassen kann, einen Ort, wo er zur Ruhe kommt, weil er sich dort zu Hause fühlt.

Für ihn ist der Ort der Gegenwart Gottes der Tempel auf dem Berg Zion in Jerusalem.

Für uns ist das anders. Es hat sich durch das Neue Testament geändert. Paulus schreibt an die Christinnen und Christen in Korinth: „Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und dass Gottes Geist in eurer Mitte wohnt?“

Der Tempel als Wohnort Gottes steht nicht mehr in Jerusalem. Der Tempel Gottes sind die Menschen, die zu seiner Gemeinde gehören. Der Tempel Gottes ist

dort, wo der Geist Gottes in uns wohnt, also in ihnen, in dir und in mir. Das heißt, der Ort der Gegenwart Gottes hat sich vom Tempel in Jerusalem verschoben in den Tempel, der wir selber sind.

Allerdings geht es mir dann doch wieder ähnlich wie dem Beter. Obwohl ich die Gewissheit habe, dass Gott in mir und in uns wohnt, dass kein „besonderer Ort“ nötig ist, um Gott zu begegnen oder ihm nah zu sein, mache ich immer wieder die Erfahrung, dass ich trotzdem Orte, Zeiten und Gewohnheiten brauche, die mir helfen, Gottes Gegenwart zu spüren und mit meinen Sorgen, Wünschen und Sehnsüchten zu ihm zu kommen.

Das ist für mich der Kirchraum und der Gottesdienst am Sonntagmorgen. Dort höre ich auf Gottes Wort, treffe andere Christinnen und Christen und bete mit ihnen zusammen.

Diese gemeinsamen Gottesdienste habe ich in den letzten Wochen vermisst – wie schön, dass wir nun wieder miteinander feiern und beten können!

Doch der Beter des Psalms bleibt nicht „in der Kirche“ bzw. im Tempel. Er geht hinaus, ins Leben:

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen. Sie gehen von einer Kraft zur andern und schauen den wahren Gott in Zion.

Der Beter des Psalms kennt das Leben. Er weiß, dass unser Weg nicht immer geradlinig ist und man nicht nur über grüne Wiesen streift. Menschen wandern durch dürre Täler, sie erleben Zeiten der Trockenheit, Zeiten der Dürre.

Mich fasziniert an diesem Psalm, dass er nicht verleugnet, dass es immer wieder solche Durststrecken im Leben gibt, für jede und jeden persönlich oder jetzt für uns alle. Wir müssen durch ein dürres Tal. Das trifft unsere Situation in diesen Corona-Zeiten doch genau!

Aber während wir diese Durststrecke durchwandern, füllt Gott aus seiner Quelle unsere Lebensspeicher neu. Poetisch und kraftvoll, realistisch und mit großem Vertrauen klingen diese alten Worte zu uns von Menschen herüber, die wissen, dass solche Wege gegangen werden müssen. Schritt für Schritt, einen Fuß vor den anderen setzen.

Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

Von diesem Bild möchte ich mich stärken lassen – es soll mein „Mut-Mach-Wort“ für die kommende Woche sein!

Bleiben Sie / bleibt behütet!

Ihre und Eure Pastorin Elisabeth Farenholtz